

intern verlaufenden, sodann einen päpstlichen Eingriff nach sich ziehenden Konflikte, die in den breiteren Kontext der Verurteilung Meister Eckharts und des seit 1325 bestehenden Doppelkönigtums im Reich zu betten sind, und fügt die Edition von elf den Streitverlauf abbildenden Schreiben an (»„Konsens, Konflikt, päpstlicher Eingriff. Die ›Säuberungsaktion‹ in der Teutonia 1330–1334, S. 383–419); Ursula Overhage wendet sich in ihrem recht knappen Beitrag den Zerreißproben jener Zeit auf lokaler, in diesem Fall Dortmunder Ebene zu (»Konflikt und Konsens. Der Streit um das Dortmunder Dominikanerkloster 1309–1330«, S. 421–428); die folgenden zwei Aufsätze sind dann der Patrozinienforschung verhaftet: Sabine Schmolinsky diskutiert die Patroziniumswahl in den Klöstern des weiblichen Ordenszweiges (»Maria Magdalena oder Katharina als Patrozinien von Dominikanerinnenklöstern – arm oder reich?«, S. 429–441) und Klaus-Bernward Springer wertet systematisch die Patrozinien der Ordenshäuser aus und bespricht anschließend die grundsätzlichen spirituellen Konnotationen, welche mit der Wahl des oder der bestimmten Heiligen für die Einrichtung verknüpft waren (»Paulus, Maria, Johannes, Maria Magdalena und Katharina von Alexandrien. Vorbilder für Kontemplation und Andacht«, S. 443–480); Stefanie Monika Neidhardt stellt danach »Magdalena Kremerin und ihr[en] Umgang mit der Mystik in Zeiten der Observanz« (S. 482–498) vor; und abschließend spannt Peter Segl einen Bogen von der frühen dominikanischen Inquisition zu den Beteiligungen des Ordens an den Hexenverfolgungen des ausgehenden 15. und einsetzenden 16. Jahrhunderts (»Deutsche Dominikaner im Kampf gegen Dämonen, Ketzler und Hexen«, S. 499–529).

Es kann hier nicht der Raum sein, die literarische Qualität und den Erkenntnisgewinn der Beiträge im Einzelnen herauszuheben, sondern allenfalls die Zusammenschau an eingebrachten Forschungsthemen in der Gesamtheit zu würdigen. Dabei sind einige zentrale Beobachtungen wesentlich: Die Aufsätze bilden zwar ein breites Spektrum thematischer Zugriffe ab, ihnen gelingt es aber nicht immer, die Balance zwischen Detail und Einbettung in ein größeres Ganzes überzeugend zu formulieren. Gelegentlich zeigt der Rückgriff auf das generisch Bekannte, so muss man sagen, der Innovationskraft einzelner Beiträge doch ihre Grenzen auf. Auch die Themenzusammenstellung mit Überlappungen und Verdichtungen dort, wo die Forschung bereits vergleichsweise weit fortgeschritten ist, befördert den Eindruck, der Band bilde im Kern eher das vorhandene Wissen ab, als dass er neue Erkenntnisse freizusetzen oder weiterführende Forschungsfragen aufzuwerfen vermag. Dies hat am Ende sicherlich auch damit zu tun, dass die dominikanische Forschung (nicht nur) im deutschsprachigen Raum in sichtlich größerem Maße als ihr franziskanisches Pendant mit Forschungslücken und geringen Forschungskapazitäten zu kämpfen hat, sodass gegenwärtige Impulse in Umfang und Wirkung eher ›insular‹ bleiben. Andererseits: Das Fehlen eines dominikanischen Handbuchs oder zumindest einer auch das 14. und 15. Jahrhundert angemessen berücksichtigenden grundlegenden Darstellung, wie es etwa die franziskanische *Saxonia* in den letzten Dekaden aufzulegen vermochte, wird dieser Band zwar nicht wettmachen können, aber immerhin erlaubt er dem Leser, sich mit dem Wissens- und Diskussionsstand einzelner Themenbereiche der dominikanischen Geschichte, mal reichlich überblickshaft, mal ziemlich detailorientiert, vorzüglich vertraut zu machen.

*Frederik Felskau*

ROMAN LÖSCHINGER (HRSG.): Der Roggenburger Abt Georg Lienhardt (1717–1783) und die schwäbische Klosterkultur seiner Zeit. Roggenburg: Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur 2017. 186 S. m. zahlr. farb. Abb. Brosch. € 15,00.

Mit Feierlichkeiten zum 300. Geburtstag des Prämonstratenserabtes Georg Lienhardt (1717–1783) hat die Klostersgemeinschaft von Roggenburg diesen großen Ordensmann mit einer Historikertagung, einer Ausstellung und der hier angezeigten Festschrift in an-

gemessener Weise gewürdigt. Lienhardt, dessen Vita »dem Idealbild einer innerklösterlichen Karriere des 18. Jahrhunderts« entspricht (S. 12), gilt als der bedeutendste Abt der ehemals freien Reichsabtei Roggenburg. Während seiner Regierungszeit (1753–1783) entwickelte sich Roggenburg zu einem maßgebenden Zentrum prämonstratensischer Klosterkultur in der schwäbischen Zirkarie (Ordensprovinz).

Nach der Säkularisation wurde Roggenburg 1982 nach zwei nicht geglückten Versuchen der Abtei Averbode und des Stiftes Tepl im dritten Anlauf erfolgreich durch den ursprünglichen Orden, die Prämonstratenserchorherren, wiederbesiedelt. Seit 1982 hat es den Status eines abhängigen Priorats der im niederbayerischen Landkreis Straubing-Bogen gelegenen Prämonstratenserabtei Windberg (Diözese Regensburg). Seither hat es sich wieder zu einem beachtenswerten Zentrum klösterlicher Kultur in Schwaben entwickelt.

Die Reihe der Beiträge beginnt nach einem gemeinsamen Vorwort (S. 6f.) von P. Stefan Kling, Prior des Klosters, und P. Roman Lösching, Herausgeber der Festschrift, und einer gerafften Übersicht über die wichtigsten Lebensdaten Lienhardts (S. 9) mit dem Abdruck des Festvortrags von Prof. em. DDR. Ulrich Leinsle, Chorherr des oberösterreichischen OPraem-Stifts Schlägl. Er hielt sein Referat mit dem Titel »Vom Index der verbotenen Bücher zum »neuen Norbertus« Schwabens. Abt Georg Lienhardt – Eine Annäherung« (S. 11–23) im Rahmen eines öffentlichen Vortrags bei der historischen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft *Praemonstratensia* im Bibliothekssaal des Klosters Roggenburg. Dabei beschränkte sich Leinsle »auf bislang weniger beachtete Seiten, vor allem seine [Lienhardts] literarische Tätigkeit« (S. 12).

Das Verzeichnis des umfangreichen literarischen Werks (S. 25–41) des von 1753 bis 1783 regierenden Prälaten, der als Schriftsteller Bücher mit insgesamt über 5.000 Druckseiten (S. 6) hinterließ, ist Gegenstand der chronologisch aufgeführten »Werke Georg Lienhardts«. Sie sind gegliedert nach lateinischen Schriften (S. 25–32) und deutschen Werken (S. 32–41) und dort jeweils unterteilt nach handschriftlichen und gedruckten Veröffentlichungen.

Es folgt Georg Lienhardts umfangreiche Ansprache »Lob= Ehren= und Danck= Red Bey Hoher Einweyhung Der neu=erbauten Kirchen Des ohnmittelbaren freyen Reichs=Stifts Roggenburg des Heil. Exempten Ordens Canonicorum Praemonstratensium« aus dem Jahr 1759 (S. 43–63) zur Einweihung der Klosterkirche. Wie auch bei allen anderen Beiträgen sind die Fußnoten lesefreundlich in einer Randspalte auf der Höhe der Textstelle aufgeführt, auf die sie sich beziehen. Nochmals kommt der Abt und spätere Direktor des schwäbischen Reichsprälatenkollegiums selbst zu Wort, wenn es um »Thematische Auszüge aus den Predigten Lienhardts« geht (S. 65–91). Sie haben sein Priesterbild (S. 65–69), sein Abtsideal (S. 71–76), seine Marienfrömmigkeit (S. 79–85) und seine Auseinandersetzung mit der Aufklärung (S. 87–91) zum Inhalt.

Nach dem Abdruck der Totenrolle Lienhardts in Latein und in der von P. Leinsle besorgten deutschen Übersetzung (S. 95–117) nimmt die »Trauerrede auf den schmerzlichen Hintritt Weiland des Hochwürdigten des Heil. Römischen Reiches Prälaten Herrn, Herrn Georgius des Vierten« (S. 119–139), gehalten vom Ursberger [Anm. d. Verf.: Gründungskloster von Roggenburg] Professoren und nachmaligen Hofprediger von Herzog Carl Eugen von Württemberg, P. Ludovik Albrecht, mit einer eingehenden Würdigung der Leistungen des Verstorbenen breiten Raum ein.

Den Abschluss der Festschrift bildet der Katalogteil (S. 141–183) zur Sonderausstellung »Der große Georg – Abt und Reichsprälat zu Roggenburg (1753–1783) zum 300. Geburtstag (1717–2017)« im Klostermuseum. Die Ausstellung würdigt Lienhardt, den späteren Generalvikar der schwäbischen Zirkarie als Reichsprälat, als Inspirator der Ordensspiritualität, als vielseitigen Autor, als Bauherrn und Vollender, sowie als Förderer der Malerei und als Erbauer der Klosterbibliothek Roggenburg.

*Erhard Schaffer*